

05. 2007

GENDERMEDIZIN
Frauen sind keine
kleinen Männer

HEMECARE
Versorgung von
Stoma-Patienten

+
Pflege Kolleg
Pflege Schüler
Pflege Leicht

Heilberufe

D A S P F L E G E M A G A Z I N

www.heilberufe-online.de | 4,70 Euro | B 4649 | 59. Jahrgang



FREUNDSCHAFT AUF STATION

Wie viel Nähe tut gut?

Tierische Hilfe

Therapeut auf vier Pfoten — Wer bringt in Pflegeheimen verstummte Senioren zum sprechen? Wer entlockt Demenzkranken Erinnerungen an alte Zeiten? Diplom-Hundepsychologe Lutz Hehmke vom Hundeverein LittleBigDogs e.V. und sein Team arbeiten mit Therapiehunden. In Heilberufe erklärt er, warum und wie Hunde solche Therapieerfolge erzielen.



Hundeverein LittleBigDogs e.V.

Zum Therapie-Team des Hundevereins LittleBigDogs e.V. gehören neben Lutz Hehmke mit seinem vierjährigen Alt-deutschen Schäferhund Elrond von Essex (genannt „Elli“) Altenpflegerin Simone Hörnicke mit dem deutschen Schäferhund „Bandit“, Sonderpädagogin Stefanie Dühring mit dem Beagle „Lilly“, Ergotherapeutin Axinja Lambertz mit dem Border-Terrier „Finja“, Kauffrau Simone Prenzlau mit dem Shar-Pei „Max“ und Steuerfachangestellte Yasmin Tat mit der Mischlingshündin „Leeloo“. Gemeinsam hatten sie die Idee, ihre Tiere als Therapiehunde auszubilden. Durch die Vielfalt der Berufe konnten sie gemeinsam Konzepte erstellen, um mit kranken, alten und behinderten Menschen zu arbeiten.



➤ Die therapeutische Betreuung von kranken oder pflegebedürftigen Menschen mit Tieren ist in Deutschland entweder unbekannt, wird belächelt oder löst Skepsis aus. Leider hinkt unser Land hier deutlich hinter seinen Nachbarn und erst recht hinter den Vereinigten Staaten her. Dort gehören Therapietiere in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder auch bei der ambulanten Pflege und Behandlung zum Alltag. Unzählige wissenschaftliche Studien belegen inzwischen das enorme Potenzial, welches in der Therapiearbeit mit Tieren steckt. Aber es tut sich etwas; langsam aber sicher nimmt die Akzeptanz auch hierzulande zu.

Wie funktioniert therapeutische Betreuung mit Hunden?

Der Schlüssel hierzu steckt im Wesen der Hunde, das sich auf den Patienten/Bewohner auswirkt. Hunde strahlen Ruhe und Sicherheit aus. Der Klient sieht in dem Hund einen völlig neutralen, ehrlichen und jeder Krankheit oder Behinderung gegenüber völlig vorurteilslosen Partner, mit dem eine offene Kommunikation oft leichter fällt als mit einem Menschen. Außerdem motivieren Hunde durch ihre bloße Anwesenheit zu Aktivitäten (Streicheln, Reden, etc.). All das nutzen wir, natürlich in Zusammenarbeit mit Therapeuten oder Pflegern. Natürlich verfügen auch wir über ein fundiertes therapeutisches Wissen und nutzen dies in unserer Arbeit, aber Pflege-Experten kennen die Probleme und die zu fördernden Funktionskreise ihrer Bewohner oder Patienten am besten. Wir unterstützen ihre Arbeit, indem wir den Hund gezielt als Motivator einsetzen, um diese Ziele zu erreichen. Man bestätigt uns immer wieder, dass der Hund Zugänge zum Klienten findet, die oft auch dem besten Therapeuten verschlossen bleiben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt: Als professionelle Hundebilder haben wir es in der Hand, den Ausbildungsgrad unserer Hunde zu bestimmen. Auch hierbei haben wir uns auf die Anforderungen eingestellt. Kadavergehorsam ist etwas, was wir nicht besonders mögen, was aber auch bei unseren Klienten nicht ankommt. Im Gegenteil: Ein Hund, der selbstständig agiert, Neugier und Spieltrieb zeigt und auch mal nicht gleich das erste Kommando perfekt und blitzschnell befolgt, weckt Emotionen, erzeugt Fröhlichkeit und Lachen. Und Lachen ist bekanntlich ein sehr wirksames Therapiemittel.

Fachliche Grundlagen

Die therapeutische Betreuung mit Hunden ist ein Arbeitsbereich, der zwei Fachgebiete miteinander vereint: den auf die jeweiligen Klienten bezogenen, z.B. Geriatrie, Pädagogik, Ergotherapie, Logopädie, und die Kynologie, die Wissenschaft vom Hund. Das bedeutet aber auch, dass in diesem Bereich Tätige sowohl eine therapeutisch orientierte als auch eine kynologische Ausbildung benötigen.

Die Möglichkeiten

Anfangs genügt schon die bloße Anwesenheit des Hundes. Sie weckt Emotionen und Erinnerungen. Körperkontakt durch Streicheln verstärkt dies. Doch damit sind die Möglichkeiten eines Therapiehundes noch lange nicht erschöpft. Im Gegenteil, hier beginnt die eigentliche Therapie erst. Der Hund hat das Interesse der Menschen geweckt, sie sind konzentriert, interessiert und motiviert – eine Situation, die sich so mancher Therapeut als Ausgangspunkt für seine Arbeit wünscht. Nun gilt es, dies für weitere Aktivitäten zu nutzen. Nun ist therapeutisches Wissen gefragt. Das Pflegepersonal gibt den Tiertherapeuten wichtige Hinweise auf die Leistungsfähigkeit und auf zu fördernde Funktionskreise. Die Umsetzung der therapeutischen Maßnahmen obliegt dann dem Tiertherapeuten. Folgende Fähigkeiten lassen sich mit Hilfe der Hunde besonders gut fördern:

Sensorische Fähigkeiten

Der Mensch nimmt die Umwelt mit seinen Sinnen wahr. Wir motivieren unsere Klienten durch unsere Hunde, diese Sinne gezielt einzusetzen und die Ergebnisse ihrer Wahrnehmungen in Reaktionen oder Sprache umzusetzen. Beispiele, die gleichzeitig die abgestuften Anforderungsmöglichkeiten verdeutlichen, sind:

» Auch in Deutschland jetzt erkannt: Hunde sind ausgezeichnete Hilfstherapeuten!

- **Visuell:** Den Hund beschreiben (groß, klein, eventuell aus der Erinnerung Vergleichsobjekte angeben), Farbe, Fellstruktur, Körpersprache, momentane Tätigkeit etc.).
- **Akustisch:** Bellen, Hecheln, Grummeln (nicht als Droh-, sondern als Wohlfühllaut), Herzschlag.
- **Kinästhetisch/haptisch:** Streicheln (Fellstruktur an verschiedenen Körperstellen), Herzschlag, Atembewegungen des Brustkorbes, Körperkontakt zur Zunge (Ablecken von Händen, Armen, Füßen, besonderer Akupunkturpunkte).
- **Olfaktorisch:** Wie riecht der Hund, wenn er nass und wenn er trocken ist? Wie riechen die verschiedenen Leckerlis?

- **Gustatorisch:** Arbeit mit verschiedenen Leckerlis (Keks, Käse, Käsecreme, gekochtes Fleisch etc., alles in erbsengroßen Stücken), wobei der Klient anhand des Geschmacks auf die Motivationswirkung des Leckerlis auf den Hund schließen kann.
- **Vestibulär:** Mit dem Hund an der Leine laufen, den Hund festhalten, kleine Hunde hochheben, große Hunde lehnen sich an etc.

Motorische Fähigkeiten

Auch hier nur einige Beispiele: Um den Hund zu streicheln, muss sich der Klient ihm zuwenden, sich bücken, die Hand ausstrecken und die Streichelbewegung ausführen. Als sofortige Belohnung für seine Bemühungen erhält er über seine taktile Wahrnehmung das warme, weiche Gefühl des Felles. Gibt der Klient dem Hund ein Kommando, so müssen Aussprache und/oder Handzeichen korrekt ausgeführt werden, sonst reagiert der Hund nicht. Auf korrekt gegebene Kommandos erfolgt hingegen eine sofortige Reaktion. Bei bestimmten Spielen darf der Hund sein Leckerli erst nehmen, wenn der Klient eine bestimmte motorische Leistung gebracht hat (z. B. einen umgestülpten Becher mit einem Ball umwerfen). Der Hund apportiert geworfene Gegenstände (wir verwenden hier Gegenstände mit verschiedenen Formen und aus verschiedenen Materialien). Der Klient bemüht sich, möglichst weit zu werfen, weil der Hund dann beim Apportieren offensichtlich mehr Spaß hat. Das erfordert Kraft, Konzentration und eine Menge Koordination! Alternative: Der Klient bemüht sich, das Spielzeug zielgerichtet zum Fang des Hundes zu werfen, damit dieser es fangen kann (es gibt jedes Mal großen Jubel in unseren Gruppen, wenn das klappt!).

Kognitive Fähigkeiten

Die Klienten müssen sich um die Aufmerksamkeit des Hundes bemühen und dazu selbst ihre Aufmerksamkeit fokussieren. Sie müssen ihr Gedächtnis trainieren, in dem sie sich den Namen des Hundes, die Kommandos und die dazugehörigen Handzeichen merken: bis zur nächsten Veranstaltung oder aber für die nächsten fünf Minuten, je nach persönlicher Fähigkeit. Diese Anforderungen können wir mit unseren Hunden sehr genau abstimmen und so jedem zu den wichtigen Erfolgserlebnissen verhelfen. Außerdem hören wir natürlich gern zu, wenn sie von ihren eigenen Hundeerfahrungen berichten. Und wir fragen nach: Wie hieß der Hund? Wie sah er aus? Was konnte er? Die Klienten lernen beim Umgang mit dem Hund und sie verstehen das Lernverhalten des Hundes. Dadurch haben sie die Möglichkeit, selbst kreativ zu werden und mit dem Hund Übungen zu erarbeiten.

Gefahren

Der Einsatz von Hunden in der Arbeit mit Menschen birgt aber auch Gefahren. Hunde sind Raubtiere. Mein Hund hat ein sehr beeindruckendes Gebiss. Obwohl er dieses noch nie zur Vertei-

digung oder zum Angriff eingesetzt hat, weiß ich, dass er dies tun würde, wenn die Voraussetzungen dafür einmal gegeben sein sollten. Sich des Risikos bewusst zu sein, genügt aber nicht. Man muss wissen, wie man das Risiko nicht nur minimiert, sondern ausschließt. Und dazu ist umfangreiches kynologisches Wissen nötig.

Zwischenfälle, dass ein Hund nach einem Patienten schnappt, weil sich der Hund vielleicht bedroht fühlt, sind bei kynologisch ungenügend qualifizierten Tiertherapeuten auf Dauer unvermeidbar. Dann sind die Negativfolgen enorm: Jeglicher Therapieeffekt (gegebenenfalls in der gesamten Gruppe) ist verpufft. Oft entsteht sogar eine verallgemeinernde Angst vor Hunden. Die Klienten werden dann aufgrund dieser Enttäuschung und des Schreckens noch verschlossener und zurückgezogener. Das darf in der therapeutischen Betreuung mit Hunden natürlich nicht passieren.

Fazit

Die Möglichkeiten der therapeutischen Betreuung mit Hunden sind hoch. Ebenso groß sind die Anforderungen an uns Therapeuten. Wichtig ist, Therapeuten zu finden, die diese verantwortungsvolle und sensible Tätigkeit wirklich professionell ausüben. ■

Lutz Hehmke

Diplom-Hundepsychologe,
Email: mail@hehmke.com

Tipp: Erstmals wird an einer deutschen Hochschule eine umfassende Weiterbildung in „tiergestützter Pädagogik und Therapie“ durchgeführt. Nächster Beginn ist das Sommersemester 2008.
Kontaktstudium Tiergestützte Pädagogik & Therapie am IFW der Evangelischen Fachhochschule Freiburg e.V.
Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg, Tel.: 0761 47812-52
Email: kaat@efh-freiburg.de

Beispielhafte Einsätze

Mitglieder des Hundevereins LittleBigDog e. V. und ihre Hunde betreuen in Einrichtungen der Alten- und Behindertenpflege alte und kranke Menschen unterschiedlichen Alters. Wir fragten in drei Einrichtungen, wie die Arbeit der Tiertherapeuten und ihrer Hunde den Patienten beziehungsweise Bewohnern gefällt und welche Ergebnisse schon erzielt werden konnten.

B. Nagel, Sozialarbeiterin im Wachkomazentrum der Michels Senioren- und Rehabilitationspflege GmbH des Regine-Hildebrandt-Hauses im brandenburgischen Wandlitz: Schäferhund Elli und seine vierbeinigen Kollegen entlocken unseren Bewohnern Reaktionen und Momente, die oft unglaublich scheinen und uns jedes Mal die Bestätigung geben, dass die Entscheidung für diese Therapieform absolut richtig war. Die Hunde gehen unvoreingenommen und ohne Berührungssängste auf unsere Bewohner zu und erreichen sie auf einer sehr emotionalen Ebene wie kein menschlicher Therapeut. Fasziniert sind wir immer wieder davon, wie zum Beispiel unsere Bewohnerin Yvonne M. die therapeutische Betreuung mit Hunden genießt. Sie arbeitet ebenso hart mit wie Therapiehund Elli: Sie bemüht sich sehr, ihren Kopf alleine zu halten, um Elli zu sehen, bewegt ihre Hand in Richtung des Hundes, um ihn zu kraulen, schiebt seinen Spielball mit viel Anstrengung und Konzentration von ihrem Therapetisch, damit er ihn holt und zu ihr zurück bringt. Auch andere Bewohner wie Udo S. (Bild rechts) profitieren von der tierischen Therapie. Udo S. strahlt nicht nur übers ganze Gesicht, wenn Elli ihm die Käsecreme von Hand oder Wade leckt. Er strengt sich ebenfalls sehr an, seinen Kopf selbst zu heben, den Hund mit dem Blick zu verfolgen und seine Finger zu bewegen, um ihn zu kraulen.

Das Team der Betreuungsfachkräfte der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg, Haus Gürtelstraße 32

Elrond besucht uns erst seit kurzer Zeit, hat aber schon die Herzen der Bewohner erobert. Er wirkt durch seine bloße Anwesenheit förderlich auf die seelische Situation unserer Bewohner. Elrond nimmt sie so an wie sie sind, dadurch fühlen sich unsere Bewohner sehr wohl in seiner Nähe. Bei einer demenziell erkrankten Bewohnerin schien Elrond eine emotionale Lücke zu füllen. Diese Bewohnerin unterhielt sich sofort mit Elrond und trat mit ihm in Interaktion. Ihre Liebe und Zuneigung gab sie so weiter und wirkte glücklich



Lutz Hehmke mit seinem Schäferhund Elli bei einem Patienten im Wachkomazentrum Wandlitz bei Berlin

dabei. Seine Besuche wecken Erinnerungen und unsere Bewohner tauschen lebhaft persönliche Erfahrungen mit Hunden aus. Wir freuen uns schon auf den nächsten Besuch von Elrond, Knabberstangen liegen schon bereit.

Doris Pätzold, Leiterin des Seniorenheims Hedwig in Berlin-Karlshorst:

In unserer vollstationären Pflegeeinrichtung leben 20 pflegebedürftige Menschen der Pflegestufen 1–3. Zu den Aufgaben unserer Pflegekräfte gehören nicht nur die Grund- und Behandlungspflege, sondern auch die soziale Betreuung. Da die Heimbewohner teilweise früher selbst Hundebesitzer waren oder Tierfreunde sind, bereitet ihnen das Zusammentreffen mit Tieren große Freude. Der alle 14 Tage stattfindende Besuch von Herrn Hehmke mit seinem Schäferhund wird von den Bewohnern stets freudig erwartet. Entsprechend der noch vorhandenen Fähigkeiten der Bewohner nehmen sie Körperkontakt auf oder beobachten das Tier. In jedem Fall haben sie Freude und sind glücklich, wenn der Hund sie besucht.